



Waldbrände im Gebirge

Bayern als Vorbild

VON ULRIKE NIKOLA

Waldbrände im Gebirge sind meist schwer zu löschen, weil die Berghänge steil und unwegsam sind. Darüber hinaus ist die Löschwasserversorgung sehr aufwendig und schwierig. Die Flughelfer der Feuerwehr Oberstdorf sind eine Fachgruppe, deren Einsatzgebiet das gesamte Oberallgäu und Westallgäu abdeckt, sie stellen eine von 17 Flughelfergruppen in Bayern.

Großeinsatz im Gipfelbereich: Das Feuer am 1726 Metern hohen Zunderkopf in Hohenschwangau ist den Einsatzkräften noch gut in Erinnerung geblieben. Denn oberhalb von Schloss Neuschwanstein brannte es im Juli 2022 in einem schwer zugänglichen Gebiet über 1700 Metern lichterloh und forderte die Rettungskräfte von Feuerwehren, Polizei und Bergwacht gleichermaßen. Zwei Tage lang waren die örtlichen Feuerwehren aus Schwangau und Füssen mit dem Löschen beschäftigt und mussten per Polizeihubschrauber an den Einsatzort gebracht werden. Unterstützt wurden sie dabei von

Bilder: Feuerwehr Oberstdorf



Löscharbeiten in der Nähe der Fellhornbahn oberhalb von Oberstdorf



Flughelfer der FF Oberstdorf im Einsatz am Älpelesattel

den Flughelfern der Feuerwehren Kempten und Oberstdorf. „Wir wurden am zweiten Tag mit unseren speziellen Löschwasser-Außenlastbehältern WT600 nachgefordert, bei denen man die Pumpe direkt anschließen und mit dem Strahlrohr in die Brandbekämpfung gehen kann“, sagt *Hans-Georg Gotzler*, Leiter der Flughelfer der FF Oberstdorf und stellvertretender Kommandant. Er erinnert sich noch genau an den extrem steilen Gipfelbereich und dass das Vorgehen daher nur gesichert am Seil möglich und sehr schwierig war: „Die Einsatzteams haben den Boden mit Hacken aufgelockert, damit das Löschwasser besser eindringen konnte. Das war dann am Ende auch erfolgreich!“ Mit Hilfe einer Drohne und Wärmebildkamera hat die Bergwacht das Gelände nach letzten Glutnestern abgesucht, bis es am Nachmittag des zweiten Tages schließlich heiß: „Feuer aus“.

Doch zuvor hatte die Polizei ihre alpine Einsatzgruppe geschickt und der Einsatzleiter der Bergwacht Füssen alarmierte noch die Bergwacht Murnau mit dem Einsatzanhänger Natur- und Umweltschutz, zwei Fachberater Vegetationsbrand der BWB, die Bergwacht Allgäu mit dem LKLD Team, einen Tankanhänger und weitere Luftrettungsspezialisten der Bergwacht Füssen. Auch Gerätschaften der Feuerwehr Pinswang in Tirol waren im Einsatz

und so wurden zahlreiche Behälter und Werkzeuge, Pumpen und Schläuche an die Einsatzstelle geflogen. Da jedoch in der Nacht kein Hubschrauber aufsteigen konnte, fraß sich die Glut über die Wurzelstöcke weiter ins Erdreich. So ging der Einsatz am nächsten Morgen um 06:00 Uhr weiter. Nach zahlreichen erfolgreichen Wasserabwürfen kamen schließlich drei zusätzliche Teams bestehend aus Feuerwehrkameraden, Bergrettern und einem Alpinpolizisten an die Einsatzstelle zu den bodengebundenen Nachlöscharbeiten.

Ausbildung an der Feuerweherschule Würzburg

Die Brandursache konnte letztlich nicht genau geklärt werden, doch vermutlich hatte ein Blitz das Feuer am Zunderkopf ausgelöst. Denn in der Nacht zuvor war ein starkes Gewitter über dem Gebirge niedergegangen. Mit 2,6 Millionen Hektar Wald ist Bayern eines der waldreichsten Bundesländer. Der Waldbestand entspricht damit etwa einem Drittel der Fläche des Freistaats, so dass bayernweit 17 Flughelfer-Standorte von Aschaffenburg über Straubing bis Bad Reichenhall eingerichtet wurden. Schon seit 1980 gibt es beispielsweise in Oberstdorf sowohl ausgebildete Flughelfer als auch die notwendige Ausrüstung wie Löschwasser-Außenlastbehälter mit unterschiedlichem Fassungsver-

mögen und mehr. Dort leitet der stellvertretende Kommandant Hans-Georg Gotzler die Ausbildung der Flughelfer und freut sich aktuell über 24 Aktive in der Flughelfergruppe. „Wir schicken jedes Jahr zwei neue Kameraden zur Ausbildung zur Staatlichen Feuerweherschule in Würzburg, die eine bundesweite Vorreiterrolle innehat. Denn sie bildet nicht nur die Flughelferinnen und -helfer aus, sondern initiiert regelmäßig einen übergreifenden fachlichen Austausch.“

Die Waldbrandbekämpfung liegt jeweils bei den örtlichen Feuerwehren, die oftmals mit Hilfe der Flughelfer im Hubschrauber zur Einsatzstelle geflogen und abgeseilt werden. Wenn es allerdings oberhalb von Oberstdorf brennt wie im vergangenen Sommer am Älpelesattel, dann löschen auch die Flughelfer mit, die als Erste vor Ort sind. Es war ein trockener Junitag, an dem ein Großaufgebot an Einsatzkräften zu einem wiederentfachten Mottfeuer im Bereich des Älpelesattels ausrückte und zunächst die Käseralpe



Nachlöscharbeiten mit Bodenöffnung per Hacke



Absetzen der Flughelfer am Zunderkopf



Flächenbrand im Rappental

ansteuerte. Zeitgleich wurde ein Hubschrauber einer Privatfirma zum Einsatz hinzugezogen. Die beiden Motthäufen breiteten sich bereits zu einem Flächenbrand von rund 100 Quadratmetern aus. „Mit unserer Waldbrandausrüstung, unseren Flughelfern, einigen Abwürfen mit unseren Seamt 900 und dem Hubschrauber konnten wir den Flächenbrand in den frühen Abendstunden löschen“, berichtet Kommandant *Peter Vogler* rückblickend. Immer wieder passiert es, dass sich Mottfeuer ausbreiten, wie beispielsweise vor einigen Jahren im Rappental: „Damals brannte es schnurstracks bis auf eine Höhe von 1300 Metern, weil die Latschenkiefern schnell in Flammen aufgehen. Da hilft nur ein rasches Eingreifen mit viel Wasser aus der Luft“, erinnert sich Vogler.

Mottfeuer in abgelegenen Gebieten

Besonders knifflig stellte sich ein Mottfeuer an der 2.259 m hohen Höfats heraus, weil sich die Glut tief ins Erdreich gefressen hatte. Eigentlich hatte man gedacht, dass das Forst- und Nutzfeuer längst erloschen war. Doch tatsächlich hatte

sich ein Wurzelstockbrand entwickelt, der von der Luftbeobachtung entdeckt wurde. „Wir sind dann mit Kleingeräten und Wärmebildkamera hochgeflogen, weil eine bodengebundene Anfahrt mit einem langen Fußmarsch verbunden gewesen wäre. Die Messungen ergaben weit über 500 Grad, so dass schnell gehandelt werden musste“, so Vogler. Meist ist bei den Gebirgsbränden wenig Platz im Gelände vorhanden, so dass sowohl die Einsatzkräfte als auch die Gerätschaften effizient „berechnet“ werden müssen. Grundsätzlich können die Einsatzmittel für den Wald- und Vegetationsbrand bodengebunden auf kleine geländegängige Transportfahrzeuge für unwegsames Gelände verladen werden oder als luftunterstützte Lastentransporte mit den Helikoptern der Polizeihubschrauberstaffel Bayern von den Standorten am Airport München und der Außenstelle in Roth bei Nürnberg transportiert werden. Wenn diese bereits anderweitig im Einsatz sind, wird ein privater Hubschrauberflug-Anbieter aus dem Allgäu kontaktiert. „Darüber hinaus können auch die großen Helikopter der Bundeswehr und der

Bundespolizei angefordert werden, die größere Außenlastbehälter mit bis zu 5000 Litern transportieren können“, erklärt Gotzler. Grundsätzlich stelle die Einsatzleitung mit Hubschraubereinsatz eine besondere Herausforderung dar, denn vorab müssen Topographie, Landemöglichkeiten, Windverhältnisse und vieles mehr geprüft werden. „Hinzu kommen rund 15 bis 20 Minuten für das Verladen der Einsatzmittel durch die Flughelfer“, sagt Gotzler. Die passende Ausrüstung sei das A und O, beispielsweise der neue Alu-Löschwasser-Behälter mit 3000 Liter Fassungsvermögen und sechs höhenverstellbaren Füßen: „Der eignet sich sehr gut im steilen Gelände als Wasserpuffer, wenn beispielsweise kein Bergsee in der Nähe des Einsatzes ist. Dann kommen unsere spezielle Ausrüstung und die mittlerweile drei angeschafften Rucksackpumpen zum Einsatz und pumpen das nötige Löschwasser aus kleinen Bächen in den Wasserbehälter. So können die Hubschrauber häufiger Löschwasser abwerfen, als wenn sie weiter entfernt Wasser aufnehmen müssen.“ So lasse sich die Effizienz der Flugzeiten und der Löschabwürfe stark erhöhen.

Über die Grenzen hinweg

Ob Tirol oder Vorarlberg – die bayerischen Flughelfer kommen auch den Nachbarn zur Hilfe, wie zuletzt bei einem großen Waldbrand in Reutte. Daher wird es in diesem Jahr auch eine große grenzüberschreitende Übung mit den österreichischen Feuerwehren im Kleinwalsertal geben. Das Szenario soll

Flughelfer bei den Vorbereitungen zum Einsatz





Der neue Außenlast-Löschbehälter, der in unwegsamem Gelände einen guten Stand hat



Flughelfer bringen Außenlast-Löschbehälter an

ein großer Vegetationsbrand sein, für den man Einsatzkräfte, Material und Löschwasser per Hubschrauber hinbringen muss. „Das Zusammenspiel der verschiedenen Einheiten sowie der Flughelfer aus Oberstdorf und Vorarlberg wird dabei ein Schwerpunkt der Übung sein“, so Vogler. Die Erfahrung zeige, dass die Kombination aus Löschwasser aus der Luft einerseits und der Bekämpfung des Feuers am Boden durch Strahlrohr, Lanzen und

Patschen andererseits zum größten Erfolg führen. Kommandant Peter Vogler ist stolz auf die Flughelfer der FF Oberstdorf und die Expertise, die „seine“ Feuerwehr über viele Jahre hinweg für die Waldbrandeinsätze zwischen Garmisch und Lindau erworben hat. Darüber hinaus gibt es seit dem Jahr 2018 in Bayern das Hilfeleistungskontingent „Waldbrandbekämpfung aus der Luft“. Hierbei werden aus den bayerischen Flughelferstand-

orten Ausrüstung sowie ausgebildetes Flughelfer-Personal alarmiert. Dieses Kontingent kann deutschland- und europaweit zum Einsatz kommen. Von daher ist Vogler sicher: „In Zukunft wird die Zusammenarbeit innerhalb des Landes, aber auch international wichtiger, denn die Trockenheit und damit auch die Waldbrände nehmen zu. Bayern kann daher mit seinen Flughelfer-Standorten gut helfen und unterstützen!“

